

## „Die Sorabistik wird ausbluten“

Der angehende Sorbislehrer Marcus Koinzer über Probleme bei der Ausbildung

Seit der Bologna-Reform gestaltet sich vor allem bei den kleineren Instituten der Leipziger Uni die Lehrerausbildung schwierig. Marcus Koinzer (22), Lehramtsstudent am Institut für Sorabistik, über seinem Bezug zum Sorbischen und die zunehmenden Probleme bei der Ausbildung von Sorbislehrern.

**Frage:** Warum studieren Sie so ein exotisches Fach wie Sorabistik auf Lehramt?

**Marcus Koinzer:** Ich habe in der Familie Sorbisch gelernt und schon seit der 10. Klasse wollte ich Lehrer werden. Das Sorbische lag mir am Herzen und ich habe mich für Geschichte interessiert. Somit war klar, dass ich nach Leipzig gehe, Sorabistik kann man ja nur hier studieren.

**Was ist Ihre Unterrichtssprache?**

Studenten wie Dozenten sprechen ganz selbstverständlich Sorbisch, auch außerhalb des Unterrichts. Zwischen den obersorbischen und niedersorbi-

schen Studenten funktioniert das ebenfalls gut und oftmals kann man ja nachfragen.

**Sie erwähnen zwei sorbische Sprachen. Wie unterscheiden sie sich voneinander?**

Das kann man ungefähr mit Niederländisch und Deutsch vergleichen. Sie sind ähnlich, aber man versteht sich nicht ohne weiteres. Bei unseren Studienanfängern gibt es manchmal Schwierigkeiten, die beiden Sprachen auseinanderzuhalten. Da wäre mehr Sprachpraxis in den ersten Semestern nötig. Dafür fehlen aber die Kapazitäten.

**Die Sorabistik ist ein sehr kleines Institut mit wenigen Mitarbeitern. Wirkt sich das auf die Qualität des Studiums aus?**

Wir haben meistens nur eine Person, die Ober- und Niedersorbisch abdecken muss, zum Beispiel in der Literatur und

der Fachdidaktik. Zusätzlich müssen alle Schulformen der Bundesländer Brandenburg und Sachsen bedient werden. Auch die freien Modulfenster lassen sich nicht immer wie gewünscht einrichten. Hier sind dringende neue Regelungen, sprich: mehr Stellen, nötig. Aber die Universität und das Ministerium schieben sich gegenseitig die Kompetenzen hin und her. Und die Einführung des Masters ist auch mit Problemen verbunden.

**Können Sie das näher erläutern?**

Die Qualität des Studienganges lässt sich nicht absichern, wenn es schon beim Bachelor überall fehlt. Besonders bei der Fachdidaktik reichen die Kapazitäten nicht: Die halbe Stelle reicht etwa für ein Achtel des Bedarfs. Hier fehlt der Universität völlig das Bewusstsein, dass

es sich um zwei Sprachen handelt und dass es gilt, mehrere Schulformen zu bedienen. Außerdem wurden die Professuren von drei auf eine reduziert, obwohl Anforderungen und Zahl der Studiengänge zugenommen haben. Die obersorbische Sprachpraxis hat nur noch eine halbe Stelle, die Kulturstudien gar keine mehr. Was mit der Literaturwissenschaft nach Ablauf der Juniorprofessur wird, ist unklar. Die Sorabistik wird ausbluten.

**Wie sehen Ihre Pläne für die Zukunft aus?**

Ich möchte mein Studium beenden und dann in der Niederlausitz Sorbisch unterrichten. Mein Studium sehe ich durch die momentane Situation des Institutes noch nicht direkt bedroht, aber es besteht die Gefahr, dass in einigen Jahren alles in sich zusammen fällt. Die Universität muss jetzt reagieren, sonst gibt es bald gar keinen Nachwuchs an Sorbislehrern mehr.

Interview und Übersetzung aus dem Niedersorbischen: Jan Meschkan

### INTERVIEW

Marcus Koinzer

Foto: Jan Meschkan



Wissenswertes, Kontroverses, Tipps und Termine rund ums Leipziger Hochschulleben immer am Freitag

### KOMMENTAR

Von Oliver Matthes

### Gravierende Geburtsfehler



Im Zuge der Bologna-Reform haben die Hochschulen und die Ministerialen in Dresden das Lehramtsstudium neu erfunden. Seither verläuft die Ausbildung in zwei Etappen: zuerst das Bachelor-, danach das Masterstudium.

Doch diese Erfindung hat gravierende Geburtsfehler. So werden nur die Studenten Lehrer, die beide Etappen absolvieren. Allerdings müssen sich die angehenden Lehrer nach dem Bachelor für das Masterstudium erneut bewerben. Befürworter dieses Modells sagen: So könne man prüfen, ob der Kandidat für den Beruf geeignet sei. Kritiker kontern, die Aufnahmeprüfung diene nicht der Eignung, sie solle vielmehr aussieben. Es gäbe nämlich zu wenige Masterplätze. Diese reichen zudem nicht einmal aus, um den Bedarf an Lehrern zu decken.

Was wird aus denen, die keinen Masterstudienplatz bekommen? Sie können statt Deutschlehrer auch Sprachwissenschaftler werden, so sieht es die Studienordnung vor. Doch das Lehramtsstudium unterscheidet sich massiv von einem Fachstudium. Dort werden teilweise völlig andere Inhalte vermittelt. Es bleibt den Studenten überlassen, wie sie diese Wissenslücke beseitigen.

Dass die Studenten erst nach zwei Jahren zum ersten Mal vor einer Klasse stehen, ist zu spät. Nur wer das Unterrichten übt, kann herausfinden, ob er für den Lehrerberuf geeignet ist. Sachsen brüstet sich, ein gutes Bildungssystem zu haben. Das ist jedoch auch abhängig von gut ausgebildeten Lehrern, weshalb die Politik und die Unis nicht zögern dürfen, die Geburtsfehler des Lehramtsstudiums so schnell wie möglich zu korrigieren.

### CAMPUS KOMPAKT

**Beim Rundgang** „Ich zeig dir meine Uni“ führen Studenten Schüler ab 14 Jahren über den Campus am Augustusplatz. Schulklassen können sich bei der Studienberatung der Universität unter 0341 9732005 anmelden.

**Eva-Maria Stange**, bildungspolitische Sprecherin der SPD, referiert am 3. Juni zur Frage „Exzellenzinitiative – Konstruktion einer Elite?“. Der Vortrag beginnt um 19 Uhr im neuen Seminargebäude, Raum 402.

**Zum Campusfest** der Universität Leipzig am 9. und 10. Juni erwarten die Veranstalter etwa 13 000 Studenten auf dem Sportcampus an der Jahnallee. Dort treten unter anderem Teams in Fußball, Volleyball oder Tischkicker gegeneinander an.

**Das Centre** für Area Studies der Leipziger Uni wird am 3. Mai mit einem Festakt in der Alten Börse feierlich eröffnet. Sprecher des Zentrums, das sich der Erforschung von Weltregionen im Zeitalter der Globalisierung widmet, ist Professor Matthias Middell. Das Zentrum wird bis 2013 durch das Bundesbildungsministerium finanziell unterstützt.

### Campus-News bei LVZ-Online

Auf <http://campus.lvz-online.de> gibt es einen Beitrag über die Ausbildung der Medizinstudenten sowie ein Interview zu studentischem Engagement in Zeiten von Bachelor und Master. Außerdem finden Sie ein Video über die junge Leipziger Band „Talking to Turtels“.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Prof. Michael Haller betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Juliane Richter, Reik Anton und Claudia Schittelkopp. Campus ist erreichbar unter [campus@uni-leipzig.de](mailto:campus@uni-leipzig.de).

Sparkasse Leipzig

# Schlechte Noten für Lehrerausbildung

Kritik an mangelndem Praxisbezug / Berufliche Zukunft mit dem Bachelorabschluss ungewiss

**Zu viele Module, zu wenig praktische Ausbildung und eine ungewisse berufliche Zukunft – Studenten und Dozenten stimmen überein, dass es nach der Einführung des Bachelor- und Mastersystems bei der Lehrerausbildung einiger Verbesserungen bedarf. Eine Bestandsaufnahme.**

Von DOROTHEA HECHT

Zufrieden ist Alexander Butzlaff nicht mit seinem Studium. Er ist 20, studiert an der Leipziger Uni Lehramt im zweiten Semester, seine Fächer sind Deutsch und Englisch. „Mir fehlt der Praxisbezug“, kritisiert er, „die pädagogischen Fächer kommen zu kurz und wir haben nur ein Praktikum im Bachelor“.

Butzlaff ist nicht der einzige Lehramtsstudent, dem Klassenzimmer und Schüler auf dem Stundenplan fehlen. „In unseren Erhebungen haben viele Studierende angegeben, dass es im Studium keine Verknüpfung zwischen Praxis und Theorie gibt“, sagt Stegfried Hoppe-Graff, geschäftsführender Direktor des Zentrums für Lehrerbildung und Schulforschung der Universität.

Dabei war es eines der zentralen Anliegen, mit der Einführung der neuen Studiengänge 2006 auch die Lücke zwischen Theorie und Praxis zu verkleinern. Auf dem Papier sei das auch erkennbar, sagt Hoppe-Graff. „Der Praxisanteil wurde erhöht, und wir haben jetzt spezielle Mentoren an den Schulen, die sich um die Praktikanten kümmern.“

Dass sich dennoch so viele Studenten über mangelnde Praxis beschwerten, muss aus Sicht des Professors für pädagogische Psychologie andere Ursachen haben. Vielleicht liege es daran, dass das erste Praktikum sehr spät komme, erst im vierten oder fünften Semester. Vier Wochen lang hospitieren die Studenten dann in einer Schule ihrer Wahl. „Vor allem für die Grundschullehrer ist es außerdem schwer nachvollziehbar, dass sie in ihrer Ausbildung ein intensives Fachstudium in einem ihrer späteren Unterrichtsfächer absolvieren müssen“, sagt Hoppe-Graff. Erst im Master käme dann die Spezialisierung auf eine Schulform und damit besondere pädagogische Schwerpunkte.

Keine schlechte Idee, findet der Studententrat (Stura), nur sei dieses Konzept bisher nicht aufgegangen. Schon im Bachelor müssten die Studenten wissen, was sie



Zu viel Theorie verstellt den Lehramtsstudenten den Zugang zu ihren Schülern.

Foto: Claudia Schittelkopp

wollen. „Für Grundschule beziehungsweise Gymnasium sind obligatorische Vorgaben in den Modulfenstern zu erfüllen und für das Lehramt an Förderschulen muss ein eigenes Kernfach studiert werden“, schreiben Studentenräte und Vertreter der Lehramtsstudenten aus Leipzig und Dresden in einem Positionspapier. „Es läuft darauf hinaus, dass wir ein Fach auf hohem

Level lernen und die anderen später in der Schule fachfremd unterrichten müssen“, kritisiert Helen Gordziel, Masterstudentin für das Förderschullehramt.

Gleichzeitig reicht dieses Wissen aber nicht aus, um nach dem Lehramtsbachelor in einen anderen Masterstudiengang, wie Biologie, zu wechseln. „Theoretisch geht das zwar“, sagt Hoppe-Graff, „aber

dazu müsste man einiges an Fachwissen nachholen.“ Das würde bedeuten, schon im Bachelor weit mehr Kurse zu belegen als nötig – und diese Belastung nimmt kaum jemand auf sich.

Besser ist es, schon von Anfang an überzeugt zu sein, dass Lehrer der richtige Beruf ist. Gymnasiallehrer, wenn es nach Alexander Butzlaff geht. Um die

nötige Praxis dafür zu bekommen, unterrichtet er ehrenamtlich als Nachhilfelehrer. Nur eine Sorge plagt ihn noch: Keinen Platz im Masterstudiengang zu bekommen. Obwohl die Universität versichert, dass es auch künftig genügend Plätze geben wird, herrscht Unsicherheit unter den Studenten. „Wir müssen uns für den Master noch mal extra bewerben. Und wenn nun alle Gymnasiallehrer werden wollen, weiß ich nicht, wie das klappen soll“, sagt Butzlaff.

Ohne Masterabschluss kann niemand an einer staatlichen Schule in Sachsen unterrichten. Was also wird man mit einem Bachelorabschluss? „Hilfslehrer vielleicht oder Hausaufgabenbetreuer“, lautet die vage Auskunft aus der Zweigstelle der sächsischen Bildungsagentur in Leipzig. Eventuell kämen auch Privatschulen in Frage. Eine eindeutige Antwort darauf gibt es allerdings nicht.

### DAS LEIPZIGER MODELL

Im Zuge des Bologna-Prozesses wurde vor vier Jahren die Lehrerausbildung an der Universität Leipzig von einem ein- auf einen zweistufigen Studiengang umgestellt. Alle zukünftigen Lehrer studieren zunächst im polyvalenten Bachelor, der – anders als in anderen Studiengängen – auf mehrere Fächer ausgelegt ist. Die Fächerwahl sollte sich nach der Schulform richten, in der die Lehrer künftig unterrichten wollen. Eine endgültige Spezialisierung auf Gymnasium, Grund- oder Förderschule erfolgt allerdings erst im Master.

Als Lösung bliebe einzig die Rückkehr zum alten, einstufigen System, davon sind die Studentenvertretungen überzeugt. Das will Siegfried Hoppe-Graff so aber nicht gelten lassen. „Die Betonung der Mängel in der jetzigen BA/MA-Ausbildung führt zu einer ungerechtfertigten Glorifizierung des alten Systems. Es war vorher nicht besser.“ Dass die Studiengänge noch einmal so grundlegend reformiert werden, hält sowohl er als auch der Sprecher der sächsischen Bildungsagentur für unwahrscheinlich. Dennoch sei es noch nicht zu spät, sagt Hoppe-Graff, „wenn die Rahmenbedingungen stimmen, bin ich mir sicher, dass wir noch einiges zum Besseren verändern werden“.

# Von der Elbe an die Pleiße

Ab Oktober gibt es den Lehramts-Master nur noch an der Leipziger Uni / Wechselwelle aus Dresden

Nun ist es beschlossen: Der Masterstudiengang für das Grund- und Mittelschullehramt wird nicht an der Technischen Dresden durchgeführt. Nachdem die Dresdner Studenten ihr Grundlagenstudium, den Bachelor, abgeschlossen haben, müssen sie in Zukunft an die Uni Leipzig wechseln. Davon sind alleine in diesem Jahr bereits 110 bis 120 zukünftige Lehrer betroffen.

Für die Lehramtsstudenten stellt sich nun die Frage: Gibt es an der hiesigen Universität überhaupt die notwendigen Lehrkapazitäten? Derzeit sind an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät neun Professuren vakant. Die Bewerbungs- und Berufungsverfahren laufen zwar, doch werden zum Wintersemester 2010/11 voraussichtlich nur zwei wieder besetzt sein. Laut Ruthger Fritze, Referent für Lehramt des Leipziger Studentenrates (Stura), sind Gelder für die zusätzlich benötigten Stellen vom Wissenschaftsministerium zwar zugesichert worden, über deren Höhe sei ihm allerdings nichts bekannt.

Die Lehramtsstudenten der Uni Leipzig fürchten jetzt, dass unter dem Studentenansturm aus Dresden die Qualität der Lehre noch mehr leidet. „Die Seminare werden größer. Außerdem frage ich mich, ob mich mein Professor bei meiner Masterarbeit angemessen betreuen kann“, sagt Andreas Port, Masterstudent für das Grundschullehramt.

In Sachsen steigt der Bedarf an Lehrern rasend. Denn zwischen 2012 und 2020 geht über die Hälfte der mo-

der demografische Entwicklung beachten. Das Ministerium berücksichtigt dies und kalkuliert, dass ab 2013 pro Jahr mindestens 1000 neue Lehrer benötigt werden.

Ein weiteres Problem sind die mangelnden Praktikumsplätze in der Region. Fünf Schulpraktika müssen die Lehramtlern im Laufe ihres Studiums absolvieren. Roman Schulz, Sprecher der Regionalstelle Leipzig der sächsischen Bildungsagentur, sagt, dass die etwa 150 Schulen im Großraum Leipzig schon jetzt beinahe ausgelastet seien. „Wenn die Dresdner noch nach Leipzig kommen, geraten die Schulen an ihre Kapazitäts-



Ab dem Wintersemester 2010/11 müssen die Dresdner Lehramtsstudenten nach Leipzig umziehen. Illustration: Juliane Richter

### Stipendium für Führungskräfte

Um die Führungskompetenz junger Studenten zu fördern, hat die Handelshochschule Leipzig (HHL) das so genannte MBA-Stipendium ins Leben gerufen. Nach Angaben der Hochschule soll den Stipendiaten Führungskompetenz vermittelt werden, die „eine der wichtigsten Voraussetzungen für die erfolgreiche Leitung eines Unternehmens“ ist.

Der Masterstudiengang in General Management (MBA) soll mit dem Gründer-Stipendium vertieft werden. Dieses richtet sich an Absolventen aller Fachrichtungen, die eine überzeugende Gründungsidee haben oder bereits ihr eigenes Unternehmen ins Leben rufen. Besonderer Wert wird im Zuge der Ausbildung auf Führungskompetenz vor allem im internationalen Bereich gelegt.

Mindestens einmal wird der Stipendiat seinen Businessplan in einem Forum der HHL vorstellen. Das Stipendium deckt mit 15 000 Euro mehr als drei Viertel der Studiengebühren. Dabei kooperiert die HHL mit der Tageszeitung Die Welt, in der eine Kolumne des geförderten Unternehmensgründers geplant ist.

Welche Voraussetzungen für das Stipendium nötig sind, erfahren Interessenten bei der HHL. Die Bewerbungsunterlagen können noch bis zum 30. Juni eingereicht werden. Nach der schriftlichen Bewerbung werden zwei Interviews, entweder per Telefon oder vor Ort, durchgeführt. Pro Jahrgang wird ein Stipendiat ausgewählt.

Juliane Richter